

**Redevorlage – Symposium zu Ehren von Prof. Dr. Günter Spur anlässlich seines
1. Todestages; 2. September 2014 in Berlin**

Prof. Dr. Dr. h.c. Reinhard F. J. Hüttl

Liebe Frau Spur, liebe Familie Spur,
lieber Herr Stock, lieber Herr Milberg,
meine sehr verehrten Damen und Herren,

Günter Spur habe ich 1992 kennen gelernt. Ich hatte die große Ehre und Freude,
praktisch vom Beginn unserer ersten Interaktion an ein sehr enges und vertrauliches
Verhältnis mit ihm pflegen zu dürfen.

Günter Spur wurde 1991 der Gründungsrektor einer komplett neu aufzubauenden
technischen Universität in Cottbus. An diese berief er mich 1992, und nur wenig später
wurde ich unter seiner zentralen Mitwirkung zunächst Beauftragter, dann Prorektor bzw.
Vizepräsident für den Bereich Forschung und wissenschaftlichen Nachwuchs dieser sich
rasch entwickelnden Universität.

Ich kam damals von der University of Hawaii in Honolulu nach Cottbus, wo es darum
ging, erstmalig in Deutschland eine umfassende umweltwissenschaftliche Fakultät im
Rahmen des Konzeptes und Kontextes einer technischen Universität zu etablieren.

Alle, die in dieser unmittelbaren Nachwendephase am Aufbau Ost mitgewirkt haben,
werden diese Zeit ganz sicherlich nie vergessen. Und für mich war diese Zeit auch
deshalb so spannend, instruktiv und bereichernd, weil ich zum einen auf der Basis eines
TU-Gründungskonzeptes die Technikwissenschaften mit ihrem Kern im Bereich der
Ingenieurwissenschaften, aber eben auch die angewandten Naturwissenschaften bis hin
zu sozial- und geisteswissenschaftlichen sowie auch künstlerischen Fragen, wie sie in der
Architektur vertreten werden, wahrnehmen konnte.

Zum anderen durfte ich einen in jeder Hinsicht bemerkenswerten Menschen kennen lernen – einen herausragenden Wissenschaftler, einen Top-Manager, aber auch einen zutiefst menschlichen Menschen.

Bereits zu Beginn der 1990er Jahre wurde vor dem Hintergrund der vormals Königlich-Preußischen Akademie der Wissenschaften bzw. im Weiteren der Akademie der Wissenschaften der DDR die heutige Berlin-Brandenburgische Akademie der Wissenschaften gegründet. Das Gründungskonzept für diese als Arbeitsakademie mit dem Auftrag der Gesellschafts-, aber auch Politikberatung ausgelegte Einrichtung beinhaltete die Entwicklung von fünf Klassen, die in der Folge interdisziplinär zusammenarbeiten sollten; denn nur so würde sich ihr Beratungsauftrag möglichst gut zur Umsetzung bringen lassen. Innovativ an diesem Konzept war die Etablierung einer eigenständigen technikwissenschaftlichen Klasse, was in dieser Form und zu diesem Zeitpunkt an keiner anderen wissenschaftlichen Akademie in Deutschland realisiert war.

Einmal mehr war Günter Spur auch hier Gründungsmitglied und letztendlich verantwortlich für die Entwicklung der Technikwissenschaften an der BBAW. Auch hier hat Günter Spur ganze Arbeit geleistet, was man vor allem ex post mit größter Bewunderung realisiert.

Mitte der 1990er Jahre wurde ich als ordentliches Mitglied in die Technikwissenschaftliche Klasse aufgenommen und aufgrund spezifischer Entwicklungen sehr rasch Sekretar – also Vorsitzender dieser Klasse – und damit auch Mitglied im Vorstand der BBAW.

Wesentlich ist nun, dass Günter Spur bereits bei der Gründung der Technikwissenschaftlichen Klasse eine viel weitreichendere Vision hatte. Als Mitglied in zahlreichen weiteren wissenschaftlichen Akademien, beispielsweise in den USA und in der Volksrepublik China, insbesondere aber auch in europäischen Akademien, war ihm von Anfang an klar, dass es zur effektiven und effizienten Vertretung der Technikwissenschaften eines nationalen Rahmens bedarf. Besonders deutlich wurde ihm dies bei Sitzungen der europäischen Versammlung der technikwissenschaftlichen Akademien, an denen er als deutscher Vertreter immer wieder – allerdings eher informell – teilnahm. Dort wurde deshalb der Ausspruch geprägt: „Germany – your chair is empty“. Diese Feststellung wurde schnell zum geflügelten Wort. Dieses Wort barg das wesentliche Initialpotenzial für die Entwicklung weitergehender Strukturen, so wie wir sie heute kennen. Es ging letztendlich um die Etablierung einer deutschen Stimme der Technikwissenschaften im europäischen Dachverband, Euro-CASE.

Als damaliger Sekretar der Technikwissenschaftlichen Klasse fiel mir also die Aufgabe zu, den Aufbau einer eigenständigen technikwissenschaftlichen Akademie voranzutreiben. Diese Idee von Günter Spur hat mich von Anfang an begeistert. Eine weitere wichtige persönliche Motivation, mich in besonderem Maße für die Idee einer nationalen Wissenschaftsakademie zu engagieren, war meine damalige Mitgliedschaft in einem Beratungsgremium der Bundesregierung. In der Zeit von 1996 bis 2000 war ich Mitglied im Sachverständigenrat für Umweltfragen der Bundesregierung, und in dieser Zeit gab es einen Regierungswechsel. Der Bundesumweltministerin Angela Merkel folgte in der rot-grünen Koalition ab 1998 Jürgen Trittin nach. Aufgrund der Erfahrungen in diesem Gremium lernte ich die Unabhängigkeit, Ernsthaftigkeit und Professionalität von Wissenschaftsakademien immer mehr zu schätzen. Mir wurde auch klar, dass die Unabhängigkeit, die Freiheit der Wissenschaft ein sehr hohes Gut ist, das aber ohne die Unterstützung von Gesellschaft und Politik nicht dauerhaft gesichert werden kann.

Mit diesem Erfahrungshintergrund führte ich gemeinsam mit dem damaligen Präsidenten der BBAW, Dieter Simon, Gespräche mit denjenigen Landesakademien, die über einen größeren Bestand an technikwissenschaftlichen Mitgliedern verfügten. In der Konsequenz wurde dann 1997 zunächst eine Arbeitsgemeinschaft zwischen den Technikwissenschaften der Berlin-Brandenburgischen Akademie der Wissenschaften und der Nordrhein-Westfälischen Akademie der Wissenschaften etabliert. Die anderen Landesakademien beäugten diesen Prozess zunächst mit einer gewissen Distanz, mehr und mehr aber mit wachsendem Interesse und Wohlwollen.

Wie könnte es anders sein – Günter Spur wurde Vorsitzender dieser zwischen Berlin und Düsseldorf als Arbeitsgemeinschaft gestarteten Initiative. Es wurde fleißig, erfolgreich und nach außen sichtbar gearbeitet. Die damit verbundenen Vorhaben, wie Workshops und Gesprächsrunden, wurden u.a. auch von der Stiftung Brandenburger Tor, in der Günter Spur ebenfalls aktiv war, unterstützt.

Dieser Arbeitsgemeinschaft bzw. diesem Konvent traten nach einer weiteren intensiven Beratungsphase alle übrigen deutschen Wissenschaftsakademien, die sich unter dem Dach der Union der deutschen Akademien der Wissenschaften versammelt hatten, bei. 2002 wurde so der Konvent für Technikwissenschaften der Union der deutschen Akademien der Wissenschaften gegründet. Präsident dieses Konvents wurde unser heutiger Festredner und Mitglied der BBAW Prof. Joachim Milberg – übrigens der letzte Doktorand von Günter Spur.

An dieser Stelle gilt es, einen weiteren Einschub einzufügen. Gemeinsam mit Günter Stock, dem heutigen Präsidenten der BBAW und Gastgeber unserer Veranstaltung, saß ich in der Zeit von 2000 bis 2006 im Wissenschaftsrat bzw. war Vorsitzender der Wissenschaftlichen Kommission dieses Rates. Der damals ausscheidende Generalsekretär, Herr Benz, legte uns im Präsidium bei seinem Abschied ein heikles

Thema ans Herz, nämlich die Frage, die letztendlich nur der Wissenschaftsrat beantworten konnte: Braucht Deutschland eine nationale Akademie der Wissenschaften?

Wie man sich leicht vorstellen kann, gab es hierzu heftige Diskussionen, denn etliche Organisationen in unserer Wissenschaftslandschaft waren der festen Überzeugung, dass es hierfür keinen Bedarf gäbe. Die mit einer derartigen Einrichtung zu verbindenden Aufgaben würden bereits gut bearbeitet, es gebe kein Vakuum im deutschen Wissenschaftssystem. Trotzdem hat der Wissenschaftsrat empfohlen, eine nationale Akademie der Wissenschaften zu gründen, und zwar mit der Zielstellung, eine unabhängige, selbstbestimmte Stimme zur Vertretung der Wissenschaften im In- und Ausland mit der besonderen Aufgabe der Gesellschafts- und Politikberatung zu entwickeln. Der Wissenschaftsrat konnte sich aber nicht zu einer Struktur zur Umsetzung dieser Zielstellung durchringen und legte dies in die Hände von DFG, MPG, BBAW, Leopoldina und acatech.

Im Kontext dieser Entwicklung wurde acatech zum 1. Januar 2008 als Deutsche Akademie der Technikwissenschaften mit institutioneller Förderung des Bundes und aller 16 Bundesländer unter der Schirmherrschaft des Bundespräsidenten gegründet. Im gleichen Jahr wurde die Leopoldina in den Stand der Nationalen Akademie der Wissenschaften erhoben. Zeitgleich wurde zur gemeinsamen Abstimmung aller Akademien ein Koordinierungsgremium etabliert, in dem Leopoldina, acatech und die Unionsakademien mit jeweils drei Stimmen vertreten sind, wobei aus den Reihen der Landesakademien die BBAW einen permanenten Platz einnimmt.

Und selbstverständlich war Günter Spur von Anfang an ein außerordentlich wichtiges Mitglied im Präsidium der nun mit staatlicher Förderung legitimierten Stimme der Technikwissenschaften – acatech. Dies galt bis zu seinem für uns alle völlig unerwarteten Ableben.

Das zentrale Vermächtnis von Günter Spur „your chair is empty“ prägt auch die aktuelle Entwicklung von acatech – prägt unsere vierte Fünfjahresphase: nämlich die deutsche Stimme der Technikwissenschaften im Ausland, insbesondere im europäischen Dachverband der technikwissenschaftlichen Akademien – Euro-CASE –, möglichst nachhaltig zu etablieren.

Es ist ganz sicher so, dass ohne die vielschichtige Vorarbeit für acatech auf dem internationalen Parkett – zum einen von Günter Spur und später von Reiner Kopp aus Aachen – die verstärkte Internationalisierung, die wir aktuell für acatech vorantreiben, nicht möglich wäre.

Inzwischen konnten wir ein Büro in Brüssel mit einem außerordentlich tüchtigen Büroleiter aufbauen. Nach der Vizepräsidentschaft konnte acatech vor zwei Jahren die Präsidentschaft von Euro-CASE übernehmen. Mit der Übernahme dieser Präsidentschaft war keine ganz leichte Entwicklung verbunden, ging es doch darum, Euro-CASE letztendlich in eine ähnliche Verfasstheit zu bringen – so wie dies vor allem Günter Spur und Joachim Milberg für acatech realisiert hatten. Inzwischen agiert auch Euro-CASE mit Rahmenbedingungen, wie wir sie für acatech entwickelt haben. Allein es fehlt noch eine übergeordnete Finanzierung, beispielsweise durch die EU-Kommission. Aber auch hier sind wir auf gutem Wege und versuchen zum einen, den Schulterschluss mit den anderen europäischen Akademieverbänden, insbesondere mit ALLEA unter der Präsidentschaft von Günter Stock, und mit EASAC – das hierfür zuständige Koordinationsbüro residiert aktuell bei der Leopoldina in Halle. Somit könnte es auch auf europäischer Ebene gelingen, die Technik-, Natur- und Geisteswissenschaften in einem Struktur- und Handlungsverbund zusammenzuführen, ähnlich wie wir dies in unserem ersten großen gemeinsamen Akademienprojekt „Zukunft der Energiesysteme“ realisiert haben.

Neben unserer Euro-CASE-Initiative konnten wir inzwischen auch eine Innovationsplattform mit der Volksrepublik China und mit den Vereinigten Staaten auf den Weg bringen. Wir sind im engen Austausch mit Indien und versuchen auch mit Kolumbien, einem sich in bemerkenswerter Weise entwickelnden Schwellenland, unsere Beziehungen weiter zu intensivieren.

All diese Entwicklungen wären ohne Günter Spur nicht denkbar. Bei allen entscheidenden Weichenstellungen in der Vergangenheit war Günter Spur an vorderster Front maßgeblich beteiligt. Dabei spreche ich eben nicht nur von seinem Vorsitz des Konvents der Technikwissenschaften von 1997 bis 2000 und seiner Mitgliedschaft im Präsidium von acatech, sondern insbesondere davon, dass er sich in ganz besonderer Weise um die Frage verdient gemacht hat: Was verstehen wir eigentlich unter dem Begriff Technikwissenschaften? Es ist ein weiteres ganz großes Verdienst von Günter Spur, dass er praktisch über zehn Jahre lang mit Unterstützung der Stiftung Brandenburger Tor die Basis für die heutige Definition der Technikwissenschaften erarbeitet hat.

Hierbei sind zwei zentrale Entwicklungen zu betrachten. Zum einen war für Günter Spur klar, dass sich die modernen Technikwissenschaften nicht ohne die Berücksichtigung, ohne die Einbindung der Wirtschaft darstellen lassen. Dabei müssen wir uns klar darüber werden, dass von den gut 80 Mrd. Euro, die wir in Deutschland für den tertiären Bereich von Forschung und Bildung ausgeben, ein Drittel aus öffentlichen Mitteln, aber zwei Drittel, also etwa 57 Mrd. Euro, aus der freien Wirtschaft stammen.

Der andere wesentliche Bereich betrifft die inhaltliche Weiterentwicklung der Technikwissenschaften. Es geht eben nicht nur um die konventionellen Ingenieurwissenschaften, wie Maschinenbau, Elektrotechnik, Verfahrenstechnik und Bauingenieurwesen. Es geht in gleicher Weise um die angewandten Naturwissenschaften, wie Chemie, Physik, Biologie, aber auch Informatik und Mathematik.

Es betrifft aber auch alle anderen Wissensgebiete, die technik- oder technologierelevante Aspekte betrachten, wie z.B. die Technikphilosophie, die Technikgeschichte, und natürlich Aspekte der Ökonomie, der Arbeitswissenschaften und der Technikbildung, der Technikfolgenabschätzung, der Konsumentenforschung bis hin zu Verhaltens- und Risikofragen.

In diesem Kontext sind die Technikwissenschaften eine ganz zentrale Basis für Innovation – also letztendlich der erfolgreichen Umsetzung von Technik, von Verfahren, von Dienstleistungen am Markt mit all seinen gesellschaftlichen und politischen Randbedingungen. Und Innovation ist das Grundelement für nachhaltiges, für qualitatives Wachstum – zur Sicherung von Wohlstand und Beschäftigung, zur Sicherung unserer sozialen Sicherungssysteme!

In der Einladung zu unserer heutigen Veranstaltung steht der bemerkenswerte Satz: „Günter Spur war der spiritus rector von acatech.“ Diesen Satz möchte ich an dieser Stelle nochmals mit allem Nachdruck unterstreichen.

Wir vermissen Günter Spur in unseren Reihen – auch ich ganz persönlich.

Sein „technikwissenschaftliches“ Vermächtnis ist Aufgabe und Motivation zugleich, die Technikwissenschaften gerade im Kontext einer wissenschaftlichen Akademie weiterzuentwickeln – auch im Sinne von Leibniz, der „diese“ Akademie in Berlin bereits im Jahre 1700 als Königlich-Preußische Akademie gegründet hat, wissenschaftliche Erkenntnisse nutzbar zu machen zum Wohle des Menschen, zum Wohle der Gesellschaft.